Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 3 (1877)

Heft: 6

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Carneval.

Laßt schnarren Brummbaß und Dudelsack,
Laßt jauchzen Trompeten und Geigen;
Und wer ein Hemd hat und einen Frack,
Mag heut' sich lustig zeigen!
Es ist noch immer die alte Welt.
Die toll und jubeltönig, —
Fehlt auch mitunter das kleine Geld, —
Begrüßt den Narrenkönig. —

Dem Carneval in seiner Tracht
Von bunten Schellenkappen, —
Sein ist das Reich und sein die Macht, —
Ihm huld'gen Ritter und Knappen.
Ihm huldigt auch der Damen Flor,
Als dem gebornen Herrscher;
Nie war so edeln Blutes ein Thor,
Nie war ein König närr'scher.

Wohl mancher Bess're, der mit der Kron'
Und mit dem Scepter spielte,
Verlor das Gleichgewicht und den Thron,
Eh' er ihn wanken fühlte.
Die Menge ertheilt ihm drohend das
Consilium abeundi;
Ein Ende nahm der Herrscherspaß:
Sic transit gloria mundi!

Was man erlebt, es ist enorm,
In diesen Tagen und Jahren.
Selbst Midhat Pascha mit seiner Reform
Muß jetzt spazieren fahren.
Und and're Reformer können sich
Ein Exempel d'ran statuiren.
Die türkische Frage ist fürchterlich,
Besonders im Explodiren.

Und explodiren wird's überall,
Nur mit verschied'nen Geschossen;
Die Lumpen, Papiere, und bei dem Knall
Explodiren sogar die Großen.
Bei der Dummheit sogar gibt's Feuer in's Dach,
In den Hütten und in den Palästen!
Die ganze Geschichte kracht plötzlich und jach,
Es platzen die alten Gebresten.

Nur Einer hat's Privilegium,
Die Menschheit zu narren und äffen;
Sie respektirt sein Herrscherthum;
Kein Referendum wird's treffen.
Die Treuen heben ihn jubelnd empor
Mit hochgeschwung'nem Pokale;
Und aus den Wolken ruft der Humor:
Heil! Heil dem Carnevale!

P. S.

Privat-Unterricht.

Da das preußische Abgeordnetenhaus der Regierung die geheimen Fonds für politische Zwecke bewilligt hat, so werden in meinem konzedirten Institute die Kurse über höhere Perfidie und Spionirerei mit aller Gründlichkeit fortgesetzt. Der Unterricht ist unentgeldlich. Junge, talentvolle Leute finden Aufnahme.

Referenzen: Tessendorf u. Cie. in Berlin.

Benno Tschischwitz,
Spion sondergleichen und
Professor der Vaterlandskunde a. D.

Schweidnitz, Febr. 1877.

An Gortschakoff.

Sie lachten als ich ging; das war für Sie ein Spaß!
Was haben Sie vor mir voraus?
Ich ging und reiste gut ohn' einen Paß,
Mit einem Laufpaß bleiben Sie zu Haus!

Tschernajeff.

Lulu.

Wie unrecht haben sie, du armer Kleiner,
Dir doch in deiner Vaterstadt gethan!
Sie wollten dich nicht als Rekrute han,
Trotzdem du wolltest dienen als Gemeiner.

O, werde mehr! Sie werden dich dann hören,
Wie sie gehört auch einst den Vater dein, —
Noch bist du ihnen nicht genug gemein,
Frankreich läßt sich durch Schurken nur bethören.

An Herrn **Midhat-Pascha a. D.**
etwas fern von **Konstantinopel.**

„Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein".

Die Konferenzler.

Englisch.

Gladstone. Ich beantrage, daß man, um die orientalische Frage zu lösen, die Türkei mündig erkläre.

Redcliffe. Einverstanden; wer soll Vormund sein?

Feuilleton.

Des Teufels Rigifahrt.

Lieber Freund! Dießmal eine kurze Novelle!

„Es wird mir nun doch ein wenig zu warm", sagte um Neujahr herum der Teufel zu mir. „Seitdem wir die Meidinger'schen Füllöfen in der Hölle eingeführt haben, um bei diesen hohen Preisen Brennmaterial zu sparen, wird's doch zuweilen fast unerträglich! Ich muß frische Luft haben. Komm, mein liebes Schweizerchen, du darfst mich auf die Oberwelt begleiten. Ich will ein wenig auf den Rigi. Wir nehmen aber zwei Meidinger'sche Füllöfen mit uns, um uns zwischen denselben zu setzen, wenn's uns zu kalt würde!"

„Satanische Majestät, stehe ganz zu Diensten", erwiederte ich, froh vom Rigi aus mein liebes Vaterland wieder einmal zu sehen, froh wie ein Schüler, der eine Ferienreise machen darf.

Schwupp! Und schon waren wir, jeder einen Füllofen unter dem Arm, bei der Teufelsbrücke angelangt. Ihr Ueberirdischen macht euch gar keinen Begriff, wie schnell wir Höllenbewohner reisen. Das geht wie mit der Berliner Reichspost, welche der Reichspostmeister Stephan auch der Stadt Winterthur soll empfohlen haben, weil dort wegen des rastlosen Menschengedränges im großstädtischen Verkehre die Briefträger oft stundenlang an den Straßenübergängen aufgehalten werden. Ohne diese Reisegeschwindigkeit wäre ja auch das Geisterzitiren nicht möglich, welche hochwissenschaftliche und sehr vernünftige Kunst gegenwärtig auf der Oberwelt wieder scheint in Blüthe zu kommen; denn ihr wißt gar nicht, wie viele meiner höllischen Brüder und Schwestern im Geheimen zitirt werden.

Und noch ein Ruck, da saßen wir schon auf Rigikulm. Es lag viel Schnee. Der Teufel schneuzte sich aber nur ein paar Mal kräftig und der Schnee flog in Wirbeln weg, so daß wir freien Boden hatten. Der Kälte wegen mußten aber die Füllöfen gebraucht werden.

So saßen wir. Der Tag war prachtvoll. Die Sonne schien so golden und der Himmel war so blau und die Berge schimmerten so silberweiß, daß der Teufel vor Aerger und Neid fast grün anlief. Nur wenn er das dichte graue Nebelmeer, das die Thale bedeckte, betrachtete, glühte düstere Freude aus seinen Augen. Er schmunzelte, seinen Bocksbart streichend, behaglich und sprach: „Scheine nur, du Sonne, leuchte klar und rein, du Himmel, schimmert nur, ihr Berge, da unter dem Nebel sieht's ganz anders aus, und ist so Mancher des Teufels, wie ihr Menschen zu sagen pflegt. Letztere Worte begleitete die satanische Majestät mit einem so derben Rippenstoß, daß ich unmittelbar hätte nach Arth hinunterfliegen müssen, wäre ich eben nicht ein höllisches, geisterartiges Wesen.

Dichter und dichter ballten sich die wüsten Nebel, bald bildeten sie Formen ähnlich grinsenden höhnischen Fratzen, bald schlangen sie sich zusammen zum unentwirrbaren Knäuel. Es ward mir ein Bischen schwer zu Muthe. Sollten das wohl Abbilder von Zuständen in meinem Vaterlande sein?

Der Teufel merkte meine Verstimmung, und, „Schweizerchen", sagte er, „sei kein Närrchen und laß dich nicht trübe stimmen. Du gehörst ja nicht mehr deinem Vaterlande an, sondern mir. Freilich, so ganz sauber steht's da unter dem Nebel nicht. Komm, ich will ihn ein wenig spalten und dann merk' nur mit gespitzten Ohren auf.

Nun gingen da und dort die Nebel ein wenig auseinander und die Lücken sahen aus wie finstere Gründe und aus diesen vernahm ich solche Stimmen: „Wehe, wehe, sie ist gefallen, die große, die herrliche, so da zahlete acht vom Hundert. O Häberli, o Häberli! Wer baut uns den Gotthard?